

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Gründet
mit Ausnahme des
Sonntags täglich.
für das halbe Jahr 5 fl.,
das Vierteljahr 2 fl. 50 kr.,
ein Monat 85 kr.

Postverfendung:
Im Inland:
halbjährlich 7 fl., viertel-
jährlich 3 fl. 50 kr., 3 B.
Im Ausland:
vierteljährlich 4 fl. 50 kr.,
Reborteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Interesse
aller Art werden in der
Steinhaufen'schen Buch-
druckerei angenommen: für
den Beleg der Druckerei
Zeisler's Annoncenbureau,
Königsplatz 60; für die
Annoncenbureau A. Oppel-
lich, Wallstraße 22 und Has-
senstein & Vogler Neuer
Markt 11; für Ausland
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Basel u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer einseitigen Annon-
ce kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr. 3 B. Regel der Stem-
pelgebühr 30 kr.

Subskriptions-Bureaus: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich; in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchbinder; in Szász-Regen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in M. Băsarabeh bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchbinder; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Feidner, Buchbinder; wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

Nr. 40.

Hermannstadt, Mittwoch am 16. Februar

1870.

Amthliches.

(Ernennungen.) August Gregus zum ordentlichen Professor der Rechtswissenschaft, Professor am Preßburger Obergymnasium, zum ordentlichen Professor der Pädagogik an der Pesther Universität. Jos. Juch zum Kanzlisten beim Székelyer Bergamt (Veränderungen in der Honvedarmee.) Da bei der Militär-Commune Karlowitz als Gemeinderath angeordnete Hauptmann-Auditor Hugo Majorosy wurde in gleichem Range zum Preßburger Honved-Districts-Commando, und der Hauptmann-Auditor Ernst Weinzierl vom Preßburger zum Pesther Honved-Districts-Commando versetzt.

Politische Uebersicht.

Wien, 12. Februar.
Ueber die Ereignisse der letzten Tage, deren Schauplatz Paris war, spricht man sich hier sehr optimistisch aus. Der Glaube an die Macht des Kaisers ist so groß, daß die und da selbst die Vermuthung auftaucht, er lasse die Dinge in Paris abschließend einen gewissen von ihm im vorhin gerichteten Höhepunkt erreichen, ehe er an ein Entweichen denke. Zur Stunde haben unsere Optimisten, die sich vornehmlich aus unseren diplomatischen Kreisen rekrutiren, vollkommenen Recht behalten, denn man kann sich wahrlich nichts Besseres denken, als diese revolutionären Versuche und ihre fast humoristische Beileitung. Barrakaden werden errichtet, um nach kaum einfüßigem Bestehen von den Polizei-Sergeanten mit dem Casse-tête und nöthigenfalls mit einem Staatsbegegnen in der Hand „erfüllt“ zu werden. Was der Casse-tête nicht bewirkt, vollenden einige Cavallerie-Eskadronen mit Hilfe der Pferdebesitzer und so endet die Pariser Februar-Revolution neuerdings in der klüglichen Weise, während ihr Urheber sich in St. Petrie fern vom Schusse hält, und seine Miße vielleicht dazu benützt, die ihm von der äußersten Linken des ungarischen Landtages gesandte Guldigungs-Adresse eines Blickes zu würdigen. So paradox es auch klingen mag, so ist es nichtbedenklicher wahr, daß die letzten Ereignisse in Paris nur zur Festigung der Napoleonischen Dynastie beitragen können. Sogar gleich Paris einer Pulvertonne, in die man nur einen Funken hineinzuwerfen brauchte, um sie sofort explodiren zu lassen, am 8. und 9. d. wurde — die Stadt Paris von allen Seiten förmlich in Brand zu setzen gesucht und — die Bürger liefen jetzt herbei, den Brand zu löschen, die Brandstifter, mit und ohne phrygische Mütze, niederzuschlagen. Heute ist die Weltstadt an der Seine die „gute Stadt Paris“, wie sie die Bourbonen zu nennen liebten; und Louis Napoleon kann ruhig sein, so lange revolutionäre Don Quixotes, wie Rochefort u. A. in Paris ihr romantisches Abenteuer treiben.
Graf Taaffe soll als k. und k. Gesandter nach München kommen. Das „Vaterland“, dem wir diese Mittheilung entnehmen, meldet darüber Folgendes: „Wir aus bewährter Quelle erfahren, ist die Absetzung des Grafen Jugelet von seinem Münchener Gesandtschaftsposten in der That beschlossene Sache. Der Zufall hat dem Grafen Besen wieder einen glücklichen Streich gespielt. Da fast alle bayerischen Reichsräthe, mit Ausnahme von sechs zu der oppositionellen Partei gehören, so war es ganz natürlich, daß sich die Gänse des Grafen zufällig unter dieser Majorität befanden. Von einer abschließlichen Zustimmung kann da gar nicht die Rede sein. Indessen gestattet dieser Zufall dem Grafen Besen, sich eines Diplomatens zu bedienen, dessen Tüchtigkeit zwar bekannt und in Süddeutschland hoch geschätzt wird, dem jedoch der unverzeihliche Wafel anhaftet, — sein prononciertes Liberalität zu sein. Und um zwei Fliegen mit einer Klappe zu erschlagen, bietet sich hier eine erwünschte Gelegenheit, den Grafen Taaffe nach München zu schicken und ihn so für fernere Eventualitäten

warm zu halten.“ Also aus keinem anderen Grunde, als weil Graf Jugelet nicht liberal ist, läßt ihn der Reichskanzler absetzen und nimmt sich das „Vaterland“ seiner an. Wie naive. Wenn alle Reaktionen, die hohe österrichische diplomatische Kreise beileiten, absetzen werden müßten, Graf Besen läme in Verlegenheit wegen der Neubekanntung.

Aus der Debatte des preussischen Abgeordnetenbaues über die vielbesprochene Staats-Neberbreitung des gewiesenen Finanzministers Freiherrn v. d. Heydt, haben wir folgendes hervor: Dem Referenten der Budget-Commission Dr. V. Trechow gelang es, in jedem einzelnen Punkte den Nachweis zu führen, daß Freiherr v. d. Heydt dem Ansehensverlust von 1867 schuldig ist, wieder gehandelt habe und deshalb eigentlich in den Anklagezustand verlegt werden sollte. Davor schloß aber der Gr-Minister leider der Mangel eines Gesetzes über die Minister-Verantwortlichkeit, für welches Graf Bismarck, obgleich er durch seinen Verfassungsgesetz verpflichtet ist, zu dessen Zustandekommen mitzuwirken, in seiner achtjährigen Amtszeit noch keine Zeit gefunden hat. Der Finanzminister Camphausen konnte, da der Sachverhalt der einfachste von der Welt ist, darauf, nichts Sichhaltendes antworten. Auch er mußte die stattgehabte Rechtsverletzung zugeben, doch gab er sich Mühe, einige Milderungsgründe herauszufinden. La Sarter betonte das Recht und die Pflicht der Kammer zu, wenn auch nicht strafrechtlicher, so doch einwillkürlicher Verfolgung des Herrn v. d. Heydt, die abzuwenden die Regierung alle Mienen zu zeigen lieg. Graf Bismarck, um die Kammer zu gewinnen, erklärte, er erkenne den begangenen Fehler an und versichere, daß ähnliche Irregularitäten in Zukunft vermieden werden sollen. Für seine Person lehnte Bismarck alle Verantwortlichkeit von sich ab; er behauptete, von der Heydt'schen Operation nichts gewußt zu haben. Er hätte, sagt er, Herrn v. d. Heydt „wohl nicht“ zugestimmt, wenn ihm die Operation bekannt gewesen wäre. Dieses „wohl nicht“ garantirt der Kammer die Nichtverlethung ähnlicher Fälle in keiner Weise. Schließlich erinnerte Graf Bismarck an die „großen Verdienste“ v. d. Heydt's im Jahre 1866, als es galt, die nothwendigen Mittel zur Führung des Krieges gegen Oesterreich herbeizuschaffen. Dadurch habe er sich begründeten Anspruch auf die Ertheilung der Indemnität erworben. Und diese Erklärung ergänzte Graf Bismarck noch durch die weitere, daß er sein verbleibendes Wort, wonach er das Geld für seine Politik „hernehme, wo er es finde“, zu den Loben des Jahres 1866 gesetzt habe. Das Resultat der Tags darauf fortgesetzten Debatte ist durch den Telegraphen bekannt: die Indemnität für die Staats-Schulden-Emission wurde nicht ertheilt und die Staats-Schulden-Commission beauftragt, aus den Acten der Staats-Schulden-Verwaltung deren Stellung zu der vorgeworfenen Rechtsverletzung zu constatiren.

Aus Konstantinopel erhält der „Nien“ von sehr eingeweihter Seite folgenden interessanten Situationsbericht:
Die leitenden Staatsmänner der hohen Pforte fangen an, die Lage immer ungleichlicher zu finden, und der Reusel, den sie in dem Streite mit dem Kheiber an die Wand gemalt haben, wird nun ihnen selbst zum Schwert. Die abendlichen Blätter, welche der Pforte kriegerische Gellüste zuschreiben, haben Unrecht, wenn die Sendungen der Truppen in die asiatischen Provinzen und Angelegenheiten der dortigen Zustände dringend geboten gewesen. Aus Albanien laufen Berichte ein, welche an einer neuen Erhebung der Bevölkerung nicht zweifeln lassen, und auch den Montenegro-Prinzen, die nun ebenfalls durchgehends Hinterlader haben, wäre eine Ergründung von Seite der Türken nur ein höchst erwünschter Vorwand zum Losschlagen, wenigstens ist ihr Vorgehen bei der Grenzregulirung in den zwei Districten von Niksic und Malo Berdo keineswegs darnach angehen, als ob es ihnen um ein gutes Einvernehmen mit den Türken sonderslich zu thun wäre. Auch den Bulgaren, die man mit

neuen Versprechungen in der Kirchenfrage hinzubalten hoffte, ist keineswegs zu trauen, und es haben sich wieder Banden von Gaiditsen (Räubern) gezeigt, welche die Garmajonen beschäftigen. Das einzige Aushilfsmittel Serbien verhält sich ganz passiv, es scheinet dort auswärtige Einflüsse zu Gunsten der Türken zu wirken, während man den bevorstehenden Ministerwechsel in Rumänien mit augwöhnlichen Augen betrachtet. Mit dem Abdive hat man sich scheinbar heuet abgefunden, es werden ihm jedoch die Hinterlader, angeblich auf sein Ansuchen, befallen, eigentlich aber nur, weil die vorhandenen Geldmittel zur Bezahlung derselben nicht hinreichen, denn der schlaue Begleiter Egyptens trat der hohen Pforte nicht nur die Waffen, sondern auch die Rechnungen ab.

Aus dem ungarischen Reichstage

Best, 11. Februar. (Unterhaus-Sitzung.) Präsident: Comisich eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Andrássy, Vedeckies, Szécs, Goroce, Mikó, Rajner.
Das Protokoll wird verlesen und genehmigt.
Es erfolgt nun die dritte Lesung des Gesetzes über Errichtung eines Staatsrechnungshofes.
26 Deputirte der Rechten verlangen über Annahme desselben die namentliche Abstimmung vorzunehmen. Das Resultat derselben ist folgendes: für die Annahme stimmen 268 Abgeordnete, gegen dieselbe 26. Das Gesetz über Errichtung eines Staatsrechnungshofes ist somit angenommen.
Es folgt nun die namentliche Abstimmung über den Antrag Trámp's, die Gehaltsreduction der Obergespänner betreffend. Für den Antrag stimmen 136 Abgeordnete, gegen denselben 167.
Der Commissionsantrag ist somit angenommen.
Aron Szilágyy interpellirt den Unterrichtsminister, warum er bisher dem Hause keinen Ausweis über den Stand des Volkunterrichtes vorgelegt habe?
Minister Szécs erklärt, daß die diesbezüglichen Arbeiten schon begonnen seien, vor Anfang Mai jedoch nicht beendet werden könnten.
Das Haus nimmt die Antwort des Ministers zur Kenntnis.
Ministerpräsident Andrássy und Staatssecretär Kerpápoli beantworten nun zwei von Szalay und Tisa an das Landesvertheidigungsministerium gerichtete unwesentliche Interpellationen, worauf das Haus zur Tagesordnung übergeht.
Die Debatte über den Punct „Subvention des Nationaltheaters“, begann schon gestern, indem ein Theil der Nationalitätenabgeordneten die Errichtung desselben, ein anderer Theil hingegen auch die Unterstüzung resp. Gründung der Theater nichtungarischer Nationalitäten begehrt.
Jozef Hodojsky beantragt die Votirung von 200.000 fl. zum Zwecke der Gründung eines romanischen Nationaltheaters.
Julius Jankovich spricht sich gegen diese Forderung aus.
Minister Rajner erklärt, um Mißverständnisse vorzubeugen, daß der erste, mit 36.000 fl. präliminirte Posten, nicht zur Unterstüzung des Nationaltheaters, wie irrthümlich angegeben, sondern zur Erhaltung des Conservatoriums, bestimmt sei. Die Musik ist ein Gemeingut aller Gebildeten, es kann also von Bevorzugung dieser oder jener Nationalität hier nicht die Rede sein.
Carl Bobory meint, daß mit demselben Rechte wie die Rumänen hier, die in Rumänien wohnenden Ungarn in Bukarest ein Nationaltheater verlangen könnten. Die Rumän bilden alle, soll also von allen unterstüzt werden.
Eugen Kuf: Das beste Mittel gegen den Panislausmus, sei die Bildung. Es liege, meint Redner, eben im Interesse des Magyarenthums, daß die Bildung unter den Nationalitäten immer mehr Raum gewinne, denn nur die Bildung vereine, und Einigkeit und Einigkeit sei

Feuilleton.

Ein Schooßkind des Glückes.

Novelle von Ernst Frise.
(Fortsetzung.)

Vor allen Dingen ärgerte er sich, daß er in der Ueberzeugung seinem Unwillen Worte gegeben und bittere, tadelnde Erörterungen über die Leute hatte lassen, die seine Schöpfung verdienten. Es war zwar, seiner Ueberzeugung nach, die volle Wahrheit, was er gesprochen, allein schon die Klugheit hätte geboten, sich weniger gebärdig zu äußern. Was ließ sich aber thun! Es gährte der Verdruß noch immer mächtig in ihm, daß man es wagte, seinen Vater nicht als Candidaten bei der Wahl eines Vertreters aufzustellen, der mit ausreichender Bildung und Ginst versehen sein mußte, wenn er den Pflichten seines Vertrauenswortes genügen sollte. Egon hatte sich darauf gerechnet, seinen Vater in den Reihen Derer zu sehen, die im Parlaamente des Norddeutschen Bundes eine hervorragende Rolle zu spielen berechtigt waren, und nun? Heiserfeld, dieser Schicksals, dem Fortuna Alles spielend in den Schooß warf, Heiserfeld sollte statt dessen Sitz und Stimme im Reichstage haben, worauf sich die Aufmerksamkeit des ganzen lieben deutschen Vaterlandes richtete?

Egon Wenßlin hatte längst schon einen Besuch im väterlichen Hause beabsichtigt — er beschloß also, sogleich um eine mehrwöchentliche Urlaubung einzukommen und noch jetzt Versuche zu machen, durch energisches Vortreten seines Vaters den Wahlmännern zu Gunsten Heiserfeld's zu wirken.

Von diesem Entschlusse erfüllt, that er die nöthigen Schritte, ohne darüber ein Wort laut werden zu lassen. Als seine Abreise vollständig

vorbereitet war, feierte er sich auch spät Abends feilich an, um das Königshaus im Casino zu besuchen.
Es ist nicht zu leugnen, daß die Neugier eine Triebfeder dieses Erscheins in ihm sonst wenig Lockendes bot. Aber das mysteriöse Lächeln, womit er der Bewunderung gedachte, die Hedwig Heiserfeld in ihrer ländlichen Schönheit erregte, versprach keineswegs den guten Willen, sich der Schaar ihrer Bewunderer anzuschließen.
Es war spät, als Egon die Räume des Casino betrat. Eine zahlreiche, gewählte Gesellschaft wogte in den Zimmern des geräumigen Locales — im Saale führten die Tanzenden eben einen Contraranz — mit der üblichen Verwirrung im avanez, tournez, in der Chainé u. s. w. — aus. Egon näherte sich unmerklich dem Eingang des Tangsaales, um einen feierlichen, suchenden und freitretenden Blick hineinzuworfen, bevor er sich dem Verkehr mit seinen Tischfreunden überließ, die ihn hartnäckig mit ihrem Enthusiasmus für Hedwig's Schönheit geärgert hatten.
Egon's scharfes Auge überflog die Tanzgruppen. Sieh da! Sogar der erste Dittmar Wallenstein bewegte sich gravitätisch zwischen ihnen und führte mit Würde und Anstand seine Dame durch das Gewir der Tour. Wer mochte seine Dame sein? Sein Blick traf auf eine Gestalt, die ganz unwillkürlich sein Auge festhielt. Die Dame hatte es verschmäht, sich den Regeln eines Tanzvergnügens zu fügen und mit entblößtem Halte und nackten Armen zu erscheinen. Sie war schlank und hoch gewachsen, doch keineswegs über die angenehme Franzengröße hinaus. Eine Chemise von weißem lustrigen Stoffe umhüllte die Formen ihres Oberkörpers, ein einfaches, blaues Gewand schloß sich dieser Chemise an. Ihr reiches blondes Haar, von einem nachschloß sich dieser Chemise an. Ihr weiches, blaues Haar, von einem nachschloß sich dieser Chemise an. Ihr weiches, blaues Haar, von einem nachschloß sich dieser Chemise an.
Herr Dittmar Wallenstein schien mit höchlichem Interesse dieser Dame zu huldigen — Egon meinte, sein ernstes Gesicht noch niemals so innerlich vergeistigt gesehen zu haben, wie in dem Momente, wo er

seine Dame in einem Kubepuncte des Tanzes anredete und flüchtig durch einige Bemerkungen ergöhte.
Ein Blitz durchfuhr Egon's Gehirn. Sollte diese Dame Hedwig Heiserfeld sein? Es war nicht denkbar! Nein — nein! Sein Verstand wehrte sich mit aller Macht gegen diese Ueberzeugung, die sich ihm unwiderstehlich aufdrang.
Mit welcher Ruhe, mit welcher Grazie stand das junge Mädchen neben Dittmar Wallenstein! Wie beideten lächelte sie — wie freundlich blühte sie zu ihm auf, als sie, einer Bitte von ihm Gewährung verweigend, rauch und energisch nicht. Ja, ja — es war Hedwig Heiserfeld, die vor ihm stand mit dem blüthenweißen Antlitz, mit den rothen Wangen — entfaltet wie eine prachtvolle Rose.
Jetzt glittete ihr Auge flüchtig und harmlos über die Versammlung, die ihr verflohen eine weit größere Aufmerksamkeit widmete, als sie sich träumen ließ. Ihr Blick traf mit Egon's Blick zusammen. Sie fragte, sie heftete prüfend ihr Auge fester auf ihn. Ein frohes Lächeln, wie es von der Ueberzeugung so leicht hervorgerufen wird, wenn man fern von der Heimath einem bekannten Gesichte begegnet, glitt über ihr hübsches Gesicht. Es war augenscheinlich, daß sie sich darauf freute, im nächsten Augenblicke von ihm erkannt, daß sie darauf rechnete, aus der Entfernung von ihm begrüßt zu werden. — Vielleicht wäre Letzteres auch unwirksam gewesen, wenn nicht neben Egon eine schnarrende Stimme gekünstelt hätte:
„Auf Ehre, Herr von Schmidt — ich glaube ver sichern zu dürfen, daß die schöne Heiserfeld Braut vom jungen Wulstert, dem Neffen des Regierungsraths Wulstert ist.“
Egon wendete sich eilig nach der andern Seite, um vom Lieutenant Schmidt nicht bemerkt zu werden, und verließ nach einem abermaligen, langen, forschenden Blicke, der eine Wutpurgluth auf Hedwig's Wangen rief, rauch und entschlossen den Saal, bevor der Tanz beendet war. Ihm wäre ein Zugeständniß seines übereilten Urtheils eine unerträgliche Demüthigung gewesen — wozu sollte er sich dieser Unannehmlichkeit aussetzen?
(Fortsetzung folgt.)

es, was diesem Lande am meisten noch thue. Redner erklärt sich zum Schluß seiner mit vielem Beifalle aufgenommenen Rede für den Antrag Hobosius's.

Edvard J e d e n o i: Das Conservatorium gehöre nicht bloß für die Magyaren, sondern für alle Bewohner des Landes und lediglich für das Conservatorium werde die Unterstützung verabschiedet.

Koleman T i s a tadelt es vorerst, daß im Budget noch immer der Titel „Subventionierung des Theaters“ vorkomme, trotz dem nach einem Beschlusse des Hauses, nur das Conservatorium unterstützt werden dürfe.

Was den Antrag Hobosius betrifft, meint Redner, daß die Bildung vorerst durch die Schule und nur in zweiter Reihe durch das Theater gehoben werde. Es stehe aber fest, daß der Staat weit mehr romanische oder serbische Schulen erhalte, als ungarische; ohne daß es Jemand bisher noch in den Sinn gekommen wäre, darüber zu klagen, daß die ungarische Nationalität vom Unterrichtsministerium vernachlässigt behandelt werde. Redner wünscht schließlich, daß von der präliminirten Summe nur das Conservatorium unterstützt werde.

Hierauf wird die Sitzung nach 2 Uhr geschlossen. — Nächste Sitzung Morgen Vormittag 10 Uhr.

Fe 12. Februar. (Unterhausung.) Präsident S o m s i c h eröffnet um 10 Uhr die Sitzung. Auf der Ministerbank: Rajner und Bedekovich.

Das Protokoll der jüngsten Sitzung wird aufgeführt. Der Präsident meldet mehrere Gesuche an, welche ebenso wie die von den Abgeordneten Adolf G r k o v y, V. Dionys M e d n y á n s k y, Demeter H o r v á t h, Ladislaus K o o á c h und Klement E r n a n d t eingereichten der Petitionskommission zugewiesen werden.

Das Haus übergeht zur Tagesordnung, auf welcher die Fortsetzung der Diskussion über den Posten „Nationaltheater 62.000 Gulden“ steht. Béla M a r i á s s y behauptet, er kenne keine Nationalität Anspruch auf besondere staatliche Erziehung erheben darf. Die Romänen verlangen 200.000 Gulden für ein Nationaltheater und motiviren dieses Verlangen damit, daß die Ungarn die Romänen bilden müssen. Redner ist bereit, für romanische Volksschulen 200.000 fl. zu votiren, für ein romanisches Theater aber nicht, da er dessen Bildungswert nicht anerkennen kann. Er votirt die 62.000 fl.

Daniel F r á n y i apostrophirt die Romänen und ruft ihnen in's Gedächtnis, daß es ein höheres Interesse gebe, als dasjenige der Nationalitäten und dieses ist das Interesse des Vaterlandes. Dieses gestattet aber nicht, daß man die von den Romänen verlangte Summe gewähre.

Alexander M o c s o n y i ist gleichfalls des Ansicht, daß man zunächst die Volksschulen und dann erst die Theater heben muß, er wird daher einen diesbezüglichen Antrag einbringen, der bei der Debatte über das Budget des Unterrichtsministeriums verhandelt werden sollte. Er polemisiert dann mit M a r i á s s y; dieser sagt, er kenne keine Nationalitäten-Frage; daß er sie nicht kennt, ist möglich, aber sie existirt darum doch und kann nicht weggelugnet werden. Gegen T i s a g e wendet, bestreitet er dessen Behauptung, daß die Suprematie der Magyaren nicht im Gesetze ausgesprochen sei. Das Nationalitäten-Gesetz schmelzt die Nicht-Magyaren in die Magyaren ein und begründet deren Suprematie; die Sprachen der Nationalitäten sind durch dieses Gesetz in ihrer naturgemäßen Entwicklung gehemmt; an allen Orten, im Gerichtssaale, der Schule, der Universität, in der Jurisdiccions-Organisation, im Reichstage, ist die magyarische Sprache mit Unterdrückung aller anderen die herrschende und dies ist ungerecht.

Man erörtere auch den anderen Sprachen die Möglichkeit der freien Entwicklung; man errichte Lehranstalten an der Universität für sie, man errichte ihnen den Gerichts- und Verhandlungsaal, und wenn die Suprematie der Magyaren dann doch fortbestehen sollte, so wird Redner gern zugeben, daß dieselbe nicht im Gesetz als Privilegium ausgesprochen ist. Er unterwirft sich gerne einer Suprematie, welche aus einer höheren Bildung und Kraft der betreffenden Race stammt; aber einer willkürlichen, bloß durch den Buchstaben des Gesetzes begründeten Hegemonie kann er die Berechtigung nicht zugestehen. T i s a sagt, die Suprematie der Magyaren begründe sich auf ihrer historischen Vergangenheit, diese aber bestand in der Vergewaltigung aller Nicht-Magyaren, folglich basirt die Suprematie der Magyaren auf der Vergewaltigung der übrigen Nationalitäten. Redner unterwirft Hobosius's Antrag.

Koleman T i s a erklärt, daß der Vorredner seine Worte verdreht habe. Er hat nicht gesagt, die Suprematie der Magyaren in der Zukunft beruhe bloß auf der historischen Vergangenheit. Er hat den gegenwärtigen Zustand besprochen und unter den anderen Factoren der magyarischen Suprematie, wie Bildung, Wohlstand, Anzahl, hat er auch die historische Vergangenheit erwähnt. Die Zukunft betreffend aber hat er gesagt, daß diejenige Nationalität die Suprematie haben wird, welche die übrigen Nationalitäten an Bildung Wohlstand übertragen wird. Uebrigens ist es eine Verdrückung der historischen Wahrheit, wenn man behauptet, daß die historische Vergangenheit in der Vergewaltigung der Nicht-Magyaren bestehe.

Alexander M o c s o n y i verwahrt sich seinerseits gegen eine Mißdeutung seiner Worte. (Lärm.)

Paul J á m b o r, Ludwig S e r n a t o n y und Karl S z a t m á r y entlassen dem Worte.

Josef S z l a y y: Im Verlaufe dieser Debatte wurde von den verschiedenen Dingen gesprochen, die mit der auf der Tagesordnung stehenden Frage gar nicht in Zusammenhang stehen. Dies erweist nur, daß es keinen Gegenstand der Welt gibt, mit welchem man nicht gewisse Lieblingsideen in einen Nexus bringen könnte. Hier handelt es sich nicht bloß darum, ob man für eine Dornschule 62.000 fl. votiren solle oder nicht. Nun haben aber fast alle Redner zugegeben, daß in einer Hauptstadt eine solche Dornschule existiren müsse. Die Nationalitäten betheuren sich, die Einheit des Landes auszubehaupten; diesem Zerreißungsbestreben muß man ein Einigungshilfen, eine zusammenhaltende Kraft entgegenstellen, diese Kraft ist das Interesse.

Nun ist zwar eine Dornschule, ein Theater nur ein schwaches Interesse; allein diese Anstalten erhöhen doch die Schönheit, Wohlthätigkeit, Annehmlichkeit der Hauptstadt; wir müssen streben, unsere Hauptstadt so zu vervollkommen, daß sie mit Wien, Bukarest, Belgrad weitreifen könne, denn sonst wird die Attraktion nach diesen Städten hinneigen. Das hat schon der große Székelys gefühlt, und in seinen Werken vielfach ausgesprochen. Aus diesem Grunde votirt Redner sehr gern die Subvention für die Dornschule, weil sie mit ein Factor der Verschönerung und Hebung der Hauptstadt ist, wennauch ein kleiner Factor. Da man übrigens die Nationalitätenfrage bereits erwähnt hat, so will er — wiewohl sie mit der auf dem Tappet befindlichen Frage in keinem Zusammenhange steht — seine Ansicht darüber äußern. Er verlangt für die Magyaren keine Suprematie, sondern ist bereit, die eigenartige, individuelle Entwicklung aller Nationalitäten zu befördern, soweit dies die einzige Rücksicht auf den Wohlstand des Staates gestattet. (Schluß folgt.)

Ueber die Wahl der neuen Stadtcommunität u. der Districts-Vertretung in Kronstadt.

K r o n s t a d t, 13. Februar.

Meine Betrachtungen wachsen mit unter der Feder zu einer Abhandlung über diesen Gegenstand, der mir wichtig und interessant genug erscheint, daß er verdiente, von allen Seiten in Erwähnung gezogen zu werden. Die Wahlen der neuen Vertretungskörper im Gemeinleben, brachten auch bei uns manche unserer historischen, sozialen, wirtschaftlichen und politischen Eigenschaften an die Oberfläche.

Es würde gefehlt sein, sie nicht ins Auge zu fassen; gefehlt, sie nicht zum Bewußtsein unserer Fortschrittseifer zu bringen, der seine Befriedigung erhält, wenn wir zur Selbsterkenntnis gelangen.

Die Besprechungen in Nr 24 und 25 d. Blattes haben mehr die technische Seite des Gegenstandes in Erwägung gezogen; die Frage nämlich: ob das Wahlergebnis der geschäftlichen Aufgabe unserer Vertretungskörper die Befriedigung in Aussicht stelle?

Diese Frage drängte sich mir vor allen auf, weil ich die gedante Aufgabe und Lage der Communitäten darin erkannt zu haben glaube, daß sie ausgeführt haben, wesentlich in die große Politik einzugreifen — denn nicht mehr sie wählen die Landtags-Deputirten und sie geben diesen keine Instruktionen mehr; auch wird bald ihre Wahl der Beamten auf die die eigentlichen Communalbeamten beschränkt sein. Die communalen Vertretungskörper sind ihren innern Angelegenheiten zurückgegeben, die sich in der municipalen Haus-Politik und hauptsächlich in den wirtschaftlichen und culturlichen Zwecken des Gemeinlebens bewegen.

Ein reiches Gebiet des bürgerlichen Wohls! Dem fleißigeren Ausbau dieses Gebietes sich zu widmen, dem Haushalt der Gemeinde, der besseren Bewirtschaftung unserer Gemeindegüter, der bessern Sicherheit, Bequemlichkeit und Verschönerung in der Gemeinde, (durch Straßen und Wegebauten, Pflanzungen, Wasser- und Kanalleitungen, Beleuchtung, Kunstinstitute, Spitäler, Arbeitshäuser, Armenpflege, Kasernen u. dgl.) — diesen Geschäften sich zu widmen, mehr als bisher geübt ist, sehe ich heute für die Aufgabe der Communitäten an. Deshalb hatte ich vorerst die Frage in das Auge gefaßt: ob bei der Wahl auf die Fähigkeiten, in dieser Hinsicht mit Sachkenntnis und eingehend zu wirken, eine gehörige Rücksicht genommen werden sei?

Doch die Sache bietet allerdings auch andere Seiten dar: die politische und nationale; auch confessionelle.

Bei uns, wie überhaupt im Lande — bei der eigenthümlichen Entwicklung unsers öffentlichen und socialen Lebens — fragt man nicht nur: versteht diese Körperlichkeit oder diese einzelne Person das Geschäft, damit sie ihre Aufgabe erfülle; sondern man fragt noch eifriger: von welcher politischen Partei — von welcher Nation und Confession sind sie? Wir politisiren nicht nur in der Politik, und wir sind nicht nur in der Kirche für Lutheraner, dort Katholiken, Griechisch-Orthodoxe u. s. w. auch sühnen wir uns nicht nur im Sprachen- und Gemüthsleben national gesondert; sondern wir tragen die politische, kirchliche und nationale Sonderung in alle Verhältnisse des Lebens über. Und da sind wir uns alle gleich. Dem Magyaren, Sachsen und Rumänen, und unter ihnen den Katholiken, Reformirten, Lutheranern und Griechisch-Orthodoxen u. s. w. ist Alles viel lieber, wenn es von den Seinigen kommt. Es tritt hinzu die Verliebe für den Ortseingeborenen gegen den „hergelangenen Fremden“. Selbst die Familie tragen wir gerne in die öffentliche Stellung; denn am liebsten möchten wir in Amt und Würden den Schwiegersohn und Schwager neben uns sehen; oder wenigstens den Freund oder Kameraden — mag das Amt und die Würde dadurch gewinnen oder verlieren; das ist uns öfter die letzte Sorge.

Da sollten also bei einer so umfassenden Wahl für die Communität in Kronstadt und für den District diese, im Blute stehenden Rücksichten und Berechnungen, keine Rolle gespielt haben?

Sie haben sie gespielt — gründlich. Sie haben eigentlich den geschäftlichen Gesichtspunkt, die Aufgabe, daß man ausreichend die geeigneten Männer wählen möge, verdrängt und verflucht.

Ich will versuchen, dieses dornbelegte Thema klar zu stellen, so weit meine Kenntnisse in den Ereignissen zureichen. — Die Dornen an dieser Aufgabe bestehen in der Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit, nicht zu verlesen; denn die nächste Folge unserer krankhaften, kleinlichen Vorliebe für uns und die Unstigen ist: es vertritt im öffentlichen Leben seiner den Tadel; seiner die aufrechter Kritik. Es will Jeder nur gelobt sein. Es, sobald die Beurtheilung unserer nationalen, politischen und sonstigen Eigenschaften sich über das Reichthum-Interesse zu einer allgemeinen Auffassung erhebt und dabei ein Tadel des Sonderinteresses unterläßt, so hat man sein eigenes Neß beudeit — wie die Rede gilt. Es wird für einen Verrath angesehen, wenn man die egoistische Empfindlichkeit für die Spitze verleiht, wenn man gar die eigenen Schwächen, die begangenen Fehler, aufdeckt. Unter diesen Umständen ist es gewiß für den Publicisten eine dornenvolle Aufgabe, das Eingreifen unserer politischen, nationalen, socialen und kirchlichen Einseitigkeiten in die lehrbühnige große Wahl unserer communalen Vertretungskörper richtig darzustellen.

Ich will mich daran machen, mit dem Bemühen, die Wahrheit zu sprechen — denn nur diese kann helfen — und bitte im Voraus um Entschuldigung, wenn mein Wort Jemandem verletzen sollte. Abschließend geschieht es nicht.

In Kronstadt hat jene Bestimmung des neuen Regulativs, es müsse auf die Hälfte der Steuerträger herabgegangen werden, die Anzahl der Wähler von den 1300 Wählern für den Reichstag, auf 2110 Wähler für die Gemeindevertretung ausgedehnt. Das ist ein arger Sprung; ein Sprung von der früheren Selbstergänzung bis zu einem Wahlkreis von niedrig, wie er irgend in Ungarn besteht, außer bei uns Sachsen. Mögen die „Betheiligten“, die der Regierung dazu gerathen, oder die Regierung, welcher damit etwas Menschliches, nämlich ein Schreibfehler begegnet sein soll, dieses Experiment verantworten. Bei uns in Kronstadt ist es nicht glücklich ausgefallen.

Unter diesen 2110 Wählern zählt man 1200 Sachsen (Deutsche), 675 Rumänen und der Rest sind 235 Magyaren, Armenier und andere Bruchtheile die Sachsen (Deutsche) sind also in der Mehrheit und können die Wahl beherrschen. Ihre Kraft ist jedoch gebrochen durch eine gar seltsame Parteinung. Erstens sind unter ihnen die etwa 100 zählenden katholischen Deutschen misraunisch gegen die spezifischen Sachsen, und zweitens sind die sämmtlichen 1200 getheilt in die sogenannten Altsachsen und Jungsachsen. In welcher Stärke diese Theilung besteht, läßt sich selbst annähernd nichts angeben, denn außer der ziemlich überwundenen Trennung vom staatsrechtlichen Standpunkt aus, von dem aus die Altsachsen als der ältere Reichtheil anhängend und die Jungsachsen als dem Quasimus, also dem selbständigen Ungarn zugekehrt, angesehen werden konnten und dabei die verschiedensten, klaren und unklaren Schattierungen zur Ansicht bieten — ich sage außerhalb dieser staatsrechtlichen Frage, unter deren Gesichtspunct sich der Altsache an der Unzufriedenheit mit dem neuen Regulativ und der Jungsache an der Zufriedenheit damit erkennen ließe, gibt es keine andern Merkmale der Scheidung, als nur persönliche und locale Verhältnisse, dann unpolitische, nationale und confessionelle Anziehung und Abstoßung.

Die Begriffe Altsache und Jungsache decken sich nicht mit conservativer und liberaler Partei. — In dieser Hinsicht kann man wohl nur von den Führern sprechen, denn der Anhang von diesem oder jenem Namen, hier oder sonst wo, folgt gedankenlos, von zufälligen Instincten geleitet. Ich kenne sogenannte Altsachsen, die in Neigung und im erforderlichen Wissen für die Reformen, die uns im Innern Noth thun, über den Jungsachsen stehen. Und ich kenne dagegen sogenannte Jungsachsen, die unter der Versicherung, wie sie die Liberalen seien, den Zopf des Repetitionismus der Magyaren und Walachenpresserei und der Unfähigkeit für die für die Reformen, die ihnen zum Unglück, einige Wissenschaft und ausdauernde Thätigkeit erfordern, hinten und vorn zur Schau tragen.

Da haben wir nun in Kronstadt, die Jungsachsen, die sogar in zwei Lager getheilt sind. Die vorjährige Wahl Wächters zum Reichstagsabgeordneten gegen Emil v. Trautchenfeld ist die Veranlassung gewesen zu dieser Theilung. Die Herren setzen sie fort auch bei der Communitäts-

wahl. Einem sachlichen Grund dieser Theilung zu dem gegenwärtigen Zwecke vermag ich nicht zu erkennen. Ich finde ihn nur in der Abtheilung, welche die eine Seite wegen dem Anwachsen der Wächterschen Fraktion durch einigen Anstich von sogenannten Altsachsen empfindet. (Der Berg ist zum Mohamed gegangen.)

Es hat sich allmählich auch bei uns eine derartige Vermengung der Elemente unserer obnehin nie klar gestellten politischen Parteien vollzogen, indem nicht nur die Altsachsen zu intelligenten Anhängern des vorderen Staatsgedankens geworden sind, sondern in innern Fragen der Reformen als Fortschrittsmänner die Linie zwischen Alt- und Jungsachsentum durchbrochen haben, daß es hohe Zeit geworden ist, die Bezeichnung Alt- und Jungsache aufzugeben oder in einem andern Sinne aufzufassen, als es in Bezug auf die staatsrechtliche Frage der Fall gewesen ist. Es müßte eine Gruppierung in die Männer des Fortschrittes und diejenigen des Stillstandes, ohne Rücksicht auf Nationalität und Confession und alte Parteinestellung, gebildet werden.

Doch ich kehre zu der Wächterschen Fraktion in Kronstadt zurück, die in der Communitätswahl einen traurigen Sieg davongetragen hat. Und durch welche unbilligen, zopfigen Mittel ist sie zu diesem Siege gelangt.

Beim Ueberlegen der Vertheilung der Wähler nach Nationalitäten müßte sie einsehen, daß sie die 1200 sächsischen Stimmen nicht auf ihrer Seite haben werde, sie konnte auf 300, höchstens 400 sächsischen Stimmen rechnen, denn sie war von der andern Fraktion ihres Mittels bedroht, daß diese etwa 200 Stimmen von den Sachsen an sich ziehen werde; — und der Rest: die sächsischen Majorität von über 700 Stimmen, war nicht zu gewinnen, außer durch ein Aufgeben der Parteinestellung, die man aber nicht aufgeben wollte.

Unter diesen Umständen glaubte die erstgenannte Fraktion ihre Verstärkung bei den Rumänen suchen zu müssen, und fand sie. Die andere Fraktion suchte sie bei den Magyaren. Die sächsischen Majorität war ohne Führung und ohne Thätigkeit. So hatten die Sachsen sich eigentlich von vorne herein selber aufgegeben.

Wie es nun machen, damit man sich die Rumänen möglichst billig erkaufe? — Es war zu befürchten, daß sie wieder ihre Geilichkeiten und Lehren voran stellen und in die Communität bringen wollten.

Zunächst indeß handelte es sich in den eingetretenen Unterhandlungen mit ihren Führern um die Anzahl der zu wählenden Rumänen. Sie sprachen 38 Stellen an; offenbar in der Absicht, um das Viertel der Versammlung zu bilden, welches nach dem Nationalitäten- und Sprachengesetz die Führung des Protokollens der Communitätssitzungen auch in ihrer Sprache verlangen kann.

Diese 38 Stellen wurden den Rumänen zugesagt unter der Bedingung, daß keine Geistlichen und Lehrer sollen in Vorschlag gebracht werden. Dieses Verlangen konnte nicht gemacht werden, ohne es in einem allgemeinen Ausschließen der Lehrer und Geistlichen zu verschleiern. Man stellte also die allgemeine Ausschließung auf. So fielen auch die Lehrer der katholischen Lehranstalten. — Die Rumänen gingen die obige Verbindung ein. Der Pact war geschlossen. Die „andere Partei“ und die „Altsachsen“ konnten gegen die geschlossene Zahl von somit sichergestellt 1000—1100 Stimmen, nämlich 300—400 Sachsen und 675 Rumänen, nicht aufkommen.

In dem Ideenaustausch über die Ausschließung der Geistlichen und Lehrer erweiterte sich dieser Gedanke bei den Comités-Gliedern bis zur Ausschließung der Beamten, die einen Schein der Berechtigung hat, wenn man nur den sächsischen Magistrat in Betracht zieht. Aber es gibt in Kronstadt auch andere Beamte, nämlich der Neben- und Unterämter der Stadt, dann der königl. Kletter und Pensionäre. Man dachte an sie nicht. Ueberhaupt hatte man über dem Eifer für die nationale Abfindung mit den Rumänen, die gewirkt war mit der Ausschließung von Elementen, die man nicht gönnt, nach dieser und jener Seite — man hatte die Frage wegen der sachlichen Erfordernisse für die Wahl-Candidaten aus dem Auge verloren. Man vergaß überhaupt der Aufgabe: daß der Communität möglichst viele Capacitäten zuzuführen sind. In diesem engen Gesichtskreis verblieb auch die größere Versammlung, welche das Wahlcomité, jedoch ohne öffentliche Einladung, zur Prüfung des „angenommenen Vorgehens“ einberief.

Man kann nicht sagen, es sei dieses nur aus politischer Parteinäherung geschehen, daß viele ausgezeichnete geeignete Männer nicht genommen wurden, denn es sind Manche genommen worden, die — wie man hier zu sagen pflegt — dem Schützenhaus nie grün gewesen. Es war einleuchtend, daß man mit einer Beschränkung auf die Parteigenossen gar nicht hätte aufkommen können.

Es wurden nur erpreß die Führer der andern Fraktion der Sachsen aus Parteigründen ausgeschloffen. Es hatte sich im Uebrigen jene Stimmung der Wahlhinter-Anterger bemächtigt, die überhaupt bei uns in Ungarn und Siebenbürgen eine herrschende ist; nämlich: das Fachwissen wird nicht geschätzt. Es glaubt Jeder, er sei zu Allem. — So können wir es immerhin glauben, daß die Wahlhinter-Anterger mit Zumuthungen aller Art behelligt worden, die der Annahme von Kameraden und Verwandten galten, die schwer abzuweisen waren, wenn man schon einmal den einzig rettenden Grund nicht zu erfassen und festzuhalten verstand, daß Wissen und angelegene bürgerliche Stellung, und zwar aus allen Berufsclassen dieser Stadt, das erste Anrecht auf Annahme unter die Candidaten gebe.

In diesem Vorgehen vergaßen sie selbst des Communitäts-Actuars, des ausgezeichneten Dr. Trautchenfeld, den man doch zum Mitglied der Communität hätte wählen sollen, damit er nicht nur als Protokollführer und vorzüglicher Arbeiter in der Communität sitze, sondern auch das Stimmrecht übe — zum Nutzen und zur Ehre der Communität. Von Communitäts-Actuaren kann man doch nicht sagen, daß er durch die Sitzungen der Communität seine Amtsstunden veräuße und deshalb nicht zu wählen sei. Sie haben ihn dennoch nicht gewählt.

So war denn endlich die Wahlhinter der einen von den beiden thätigen Fraktionen fertig. Nach dem Verflüchten des Wahltages wurde sie in über Tausend Exemplaren den Leuten ins Haus geschickt. Die gedruckten Blätter waren am Rücken mit großen Doppelablern verzieren. Man sagt, dies habe ein Mittel sein sollen, die Stimmenden bei der Abgabe des Zettels durch den Anblick bei der Wahlcommission unter eine gewisse Aufsicht zu stellen.

Alsbald gelangten auch die Wahlzettel der andern Partei, gleichfalls mit rasch nachgemachten Doppelablern versehen, in die Häuser der Wähler. Diesen Wählern hing weniger der Pact mit den Rumänen, als mit den Magyaren an. Die Beamten und Lehrer waren weniger ausgeschloffen. Aber eben so fehlten einige Führer der fleghaftesten ersten Fraktion. So kann man auch von dieser Seite nicht sagen, daß sie mit einer sachlich unbefangenen Beurtheilung der Erfordernisse entworfen gewesen sei.

Während dem Abgeben der Stimmen hatten viele der Herrn die Zeit, am Rathhaus allerlei Stimmzettel-Geschäfte zu veruchen. Im Ganzen zeigten letzten Augenblicke die Wenigsten von ihrem Entschluß, diese jene Karte abzugeben, abzurufen gewesen sein. Streidungen und Ausruderungen sind kaum in 200 Zetteln vorgenommen worden.

Die Abzählung endlich ergab das Resultat, welches die Voraussetzungen der Wahlparteien rechtfertigte.

Es hatten ihre Stimme abgegeben, Rumänen wenigstens . 650
dann Sachsen und Deutsche . 480
und Magyaren, Armenier und dgl. . 200

S u m m e . 1330
Von den Sachsen haben ihrer 720 ihre Stimme nicht abgegeben. Die Stimmzettel der fleghaftesten Partei gingen bis auf 1000. Die der

andern Partei auf
boten mit 310 und
etwa 40 und die
„andere Partei“ sa
obigen 330.

Daß 720 S
james Zeichen.

Wie wollen
Ihre durchgeleit
sächsischen Majorität
nicht durch Anstich
denn die Wahl für
das entferntere Jut
in Kronstadt werde
Stadt am wenigsten

Das Ablassen
ein lauter Protest
und zwar nach alle
als auch das Ausde
die Zusammenstellung
Ich aber sehe
sellschaft von Männern
sehen, die Sache
sicher eine Wahl d
weisen, mit der ein
jetzt zufrieden ist.
in der sich der Ge
Wissen und der G
Damit will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

Man will
Wünsche der Rom
auch den Magyara
Theilen, würde un
geworden sein, ob
stimme Zahl einzu
die sächsischen Maj
ausgesessene Wissen
darstellt, die in je
Hinsicht einen beb

gegenwärtigen... in der Abtheilung... des ungarischen... Reformen... Nationalitäten... nicht auf ihrer... Stimmen... werden; — und... man aber nicht... action ihre Ver... Die andere... sich eigentlich von... möglich billig... Geistlichen und... Unterhand... lenden Romänen... das Wirtschaft... und Spra... gungen auch in... unter der Bedin... gebraucht werden... in einem allge... Man stelle... die Lehrer der... obige Bedingung... die „Altschach... ten 1000—1100... anen, nicht auf... r Geistlichen und... Gliedern bis zur... gung hat, wenn... Aber es gibt in... d Unterämter der... dachte an sie nicht... die Abfindung mit... on Elementen, die... a hatte die Frage... ommitat mög... abkömmlich, jedoch... nenen Vorgehens... tlicher Parteigän... nicht genommen... — wie man hier... n. Es war ein... eigenossen gar nicht... tion der Schögen... jense Stim... bei uns in Un... nachweisen wird... So können wir es... zumuthungen aller... d Verwandten... einmal den einzig... stand, daß Wissen... allen Berufsclassen... Candidaten gebe... munitäts-Actuars... zum Mitglied der... als Protokollführer... n auch das Stim... r. Von Commu... ch die Sitzungen... nicht zu wählen... den beiden thätigen... Tages wurde sie in... Die gedruckten... giert. Man sagt... i der Abgabe des... eine gewisse Auf... Partei, gleichfalls... Käufer der Wähler... anen, als mit den... ger ausgeschlossen... Fraction. So kann... sachlich unbestan... jet.

andern Partei auf 330. Die 480 sächsischen Stimmen theilten sich nach Worten mit 310 und hierher mit 170. Die 310 Sachsen, dann Magyaren etwa 40 und die 650 Rumänen haben die Wahl entschieden. — Auf die „andere Partei“ fallen: Sachsen 170, und Magyaren 160, zusammen die obigen 330.

Das 720 Sachsen ihre Stimmen nicht abgegeben, ist ein bedeutendes Zeichen. Die wollen die Herrn, welche mit Hilfe der Rumänen ihre Wahl... durchgesetzt haben, dem Protest begegnen, der in dem Ablassen der sächsischen Majorität von der Stimmenabgabe liegt? Dieses Ablassen kann nicht durch Apathie oder Verhinderung durch Abwesenheit erklärt werden; denn die Wahl für die eigene sächsische Vertretung regt mehr an, als z. B. das entferntere Interesse für die Reichstagsdeputirtenwahl, und die Sachsen in Kronstadt werden durch ihre Geschäfte unter allen Bewohnern dieser Stadt am wenigsten auf Reisen geführt — zumal im Winter.

Das Ablassen der sächsischen Majorität von der Stimmenabgabe ist ein lauter Protest gegen das Vorgehen der Fraction der 310 Sachsen; und zwar nach allen Richtungen, sowohl die Abfindung mit den Rumänen, als auch das Ausschließen der Beamten, Lehrer und Geistlichen und endlich die Zusammenstellung der Wahlliste, sowie die Art, sie durchzusetzen betreffend.

Ich aber sehe die Wichtigkeit meiner Ansicht bestätigt, daß eine Gesellschaft von Männern, die außerhalb der beiden Schichten-Fractionen stehen, die Sache hätte in die Hand nehmen sollen, und es wäre ihnen sicher eine Wahl der Communität in Kronstadt durchzuführen möglich gewesen, mit der eine größere Anzahl Bürger zufrieden sein würde, als sie jetzt zufrieden ist. Ja es hätte gelingen müssen, eine Wahl durchzuführen, in der sich der sächsischen Majorität mit voller Achtung vor dem Wissen und der Erfahrung, selbständig und aufrichtig manifestiren konnte.

Damit will ich nicht gesagt haben, daß ein Mißgelingen der gerechten Wünsche der Rumänen hätte eintreten sollen. Nein. Doch ihnen, sowie auch den Magyaren und allen hiesigen nationalen und confessionellen Theilen, würde man haben gerecht sein können und würde ihnen gerecht geworden sein, ohne sich in ein Abfinden mit den Rumänen auf eine bestimmte Zahl einzulassen; — ein Abfinden, welches in der Richtung auf die sächsische Majorität, die sich lieber zurückzog, und namentlich auf die ausgeübte wissenschaftliche Intelligenz aller Theile, als eine Abmachung darstellt, die in sachlicher, so wie auch nationeller und rechtlich-ritlicher Hinsicht einen bedeutenden Schaden zugefügt hat.

Inland.

Hermannstadt, 16. Februar. Die evangelische Landeskirchen-Versammlung wird morgen (Donnerstag) Vormittag 9 Uhr in ihrem Sitzungssaale zusammentreten. Von dort begibt sie sich um 10 Uhr in die Stadtpfarrkirche, wo unter Theilnahme der Gemeinde zur Feier ihrer Eröffnung ein öffentlicher Gottesdienst wird abgehalten werden. — Die Predigt hält Herr Superintendent Dr. Teutsch.

Peñ, 11. Februar. Die zur Prüfung der Schlussrechnungen vom Reichstage entsendete Sittencommission hat wie man uns mittheilt, gestern ihre Arbeit zu Ende geführt.

Die Commission, deren jedes Mitglied mit besonderem Eifer wirkte, und die, zwischen 4—5stündige Sitzungen hielt, in denen meist Finanzminister Köppler selbst anwesend war und auf alle an ihn gerichteten Anfragen bereitwillig und ausführlich antwortete, hat sich an der vollständigen Richtigkeit der vorgelegten Rechnungen überzeugt und wird dem Reichstage die Ertheilung des Absolutiums empfehlen.

Referent der Commission ist Paul Ordozy. Im Schooße der Deputirten macht sich eine Meinungsverschiedenheit bezüglich der intercalaren Einkünfte der erlebigen Bischöffe bemerkbar, die Debatte über diesen Gegenstand dürfte im Reichstage sich umso interessanter gestalten, als man von verschiedener Seite die Ansicht hegt, bei dieser Gelegenheit auch die Frage ins Reine zu bringen, ob und in wiefern das Concordat für Ungarn Geltung hat.

Peñ, 13. Februar. Die hiesigen deutschen Journale erscheinen nunmehr wieder alleamt auch der „Pester Lloyd“ in demselben kleinen Formate wie die ungarischen. Die Ursache hiervon finden unsere Leser in der weiter unten von uns mitgetheilten Erklärung der Redacteurs und Herausgeber sämtlicher hiesiger Tagesblätter.

Die Redacteurs der Pester Blätter und die Commission der Pester Buchdruckereigenschaft haben in der heute abgehaltenen Conferenz sich überzeugt, daß die Behauptung der Buchdruckereibesitzer Herren Rhor und Wein, als ob der Redacteur des „Pester Lloyd“ Dr. Mar Falk oder das Zeitungcomité des genannten Blattes gefordert hätten, daß sie den „P. Lloyd“ auch während der Dauer des Streites im ganzen Umfang drucken, grundlos ist; demnach hört auch die Ursache auf, der zufolge die Rhor und Weinsche Druckerei sich der Verpflichtung überheben glauben dürfte, welche sie gemeinsam mit den Redacteurs für die Dauer des Streites eingegangen, und wird sie daher fortan wieder in Allem gemeinsam mit dem Druckergremium vorgehen.

Peñ, 12. Februar 1870. Baron Sigismund Kemény, Eugen Károlyi, L. Bobula, Josef Guskáfy, Ludwig Kubinyi, Koloman Löwy, Franz Salamon, Anton Lenay, Thaddeus Brüllhoff, Ludwig Geránatony, Moriz Jofai, Ludwig Urváry, Samuel Reichfeld, Eduard Horn, Karl Vadnay.

Der Fünferauschuß des Buchdruckergremiums. Temesvár, 14. Februar. Die Verbindung mit Bazias ist seit gestern abgebrochen; zwischen Werichy und Bazias wüthete ein Schneesturm der fünf Schuh hohen Schnee brachte. Der häufigste Schneeeinbruch entlegte; es war ein föhnliches Phänomen. In Derra, 3—4 Stunden von Werichy entfernt, herrichte Windstille bei 5 Grad Wärme, während in Werichy bei 10 Grad Kälte der Schneesturm wüthete.

Bucaresti, 13. Februar. Der Gemeinderath und die massenhafte beehrte Volksversammlung aus der Stadt und Umgebung votirte heute dem Banus von Kroatien, Baron Levin Rauch, eine Dank- und Vertrauens-Adresse „für seine Verdienste und seine Aufopferung fürs Vaterland.“

Wien, 12. Februar. Oberst Jovanovic, der den zweiten Zug nach Dragali (26. October) leitete und dabei verwundet wurde, erhielt das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Wien, 14. Februar. Nach einer von unterrichteter Seite abgegebenen Erklärung war von einer Kaiserreise nach Dalmatien noch niemals die Rede.

Ausland.

Berlin, 10. Februar. Das Abgeordnetenhaus beriet heute die Ueberricht des Staatshaushalts-Stats pro 1868, wozu die Commission beantragt, einen Posten 720,000 Thaler für die Verzinsung einer Eisenbahn-Anleihe, welche gegen den Beschluß des Hauses im ganzen Umfang zur Ausgabe gelangt ist, nicht zu genehmigen.

Der Finanzminister vertheidigt die Ausgabe, welche noch von seinem Vorgänger gemacht worden, unter Hinweis auf die dringenden Staatsbedürfnisse; die Finanzverwaltung habe im guten Glauben auf die nachträgliche Bewilligung gehandelt.

Graf Bismarck erkennt an, daß formell unrichtig gehandelt wurde, hofft aber, daß es durch die vollständige Klarlegung der Sache gelingen werde, die Incompetenz zu erlangen, und daß das Haus sodann von einer weiteren Verfolgung dieser Angelegenheit absehen werde. Die Discussion wird auf morgen verlegt.

Berlin, 11. Februar. (Sitzung des Abgeordnetenhauses.) Bei der Fortsetzung der Verhandlung über die Ueberricht der Einnahmen und Ausgaben im Jahre 1868 wird nach einer längeren Debatte der Commissionsantrag auf Nichtgenehmigung der 720,000 Thaler Zinsen mit großer Majorität angenommen.

Der zweite Antrag, die Staatsschuldencommission zu beauftragen, aus den Akten der Staatsschuldenverwaltung deren Stellung zu dem Vorgange zu constatiren, wurde bei Zählung mit 166 gegen 155 Stimmen angenommen.

Berlin, 12. Februar. Heute Nachmittags um 3 Uhr wurde der Landtag mit einer vom Grafen Bismarck verlesenen Thronrede geschlossen. Derselbe ist rein geschäftsmäßig, zählt die zu Stande gekommenen Gesetze auf und hebt namentlich das Consolidations-Gesetz hervor. Die Regierung hofft, daß über die Kreisordnung eine allseitige Verständigung erreichbar sei. Die Thronrede kündigt eine außerordentliche Session an zur Sicherstellung wenigstens eines Theiles der Ergebnisse der bisherigen Verhandlungen. Die auswärtigen Beziehungen werden nicht berührt.

Paris, 10. Februar. (Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Der Minister für schöne Künste, Maurice Richard, konstatirt in Verantwortung der Interpellation Réaury's, daß man aus den Archiven nur 35 vertrauliche Privatbriefe herausgegeben habe, die in die Archive der kaiserlichen Familie eingelegt wurden.

Was die Affäre in Betreff der Affaire von Boulogne betrifft, so sind dieselben vollständig in Gemäßheit der Inventionen. Nur ein Portfeuille von seinem Interesse wurde mitgetheilt, das sich befindet in den Händen des Marfchalls Vailant und wird unter dessen Verantwortung bei ihm verbleiben.

Réaury kritisiert in heftiger Weise die erfolgten Mittheilungen und wird zur Ordnung gerufen. Der Zwischenfall wird sodann geschlossen. Der gesetzgebende Körper wird morgen die Mitglieder der Commission wählen, bezugs Untersuchung der ökonomischen und kommerziellen Lage.

Paris, 10. Februar. Die „Liberé“ sagt, daß der Erzherzog Albrecht morgen in Paris erwartet werde.

Das Memorial Diplomatique bemerkt die Nachricht von einer an den französischen Botschafter in Berlin abgegangenen Note, welche die Ausführung des Prager Friedens zum Gegenstand hätte. Das Memorial spricht sich weiter dahin aus, daß die Begebenheiten, deren Schauplatz eben Baiern ist, im gegebenen Augenblicke eine Lage schaffen könnten, in Folge deren Frankreich und Preußen ungleich werden dürften.

Daselbe Blatt erklärt das „von der Augsb. Allg. Zeitung veröffentlichte dogmatische Schema für apokryph. (Diese Erklärung des Memorial Diplomatique, das sich ganz so gerirt, als wäre es ein Organ der Infanterie, beweist gar nichts. Unzweifelnd die Allgemeine Zeitung weit mehr Glauben zu verdienen, als das Memorial, dessen Mittheilungen in der letzten Zeit mehr als ein Dementi erfuhr. D. Red. d. N. F. P.)

Weiter schreibt das Memorial: Die Mehrheit der Counciläter, welche die Definition der Unschicklichkeit verlangen, ist darüber einig, daß diese Definition bloß einen didaktischen Charakter haben solle, was zur Folge haben wird, daß diejenigen, welche sie nicht annehmen, nicht von der Kirche ausgeschlossen und noch weniger excommunicirt werden.

Der Gaulois meldet: Oesterreich fand in Mainz eine Versammlung von 159 hannoverschen Emigranten unter dem Vorsitze v. Münchhausen's statt, um eine Emigration zu treffen, ob man nach Preußen, unter Annahme des neuen Standes der Dinge, zurückkehren, oder aber fortzureisen nach Amerika oder Algerien auszuwandern sollte. Der Vorsitzende informirte seine Landsleute in seinem Vortrage, daß vom 15. April ab die vom König Georg angewiesene Subvention aufhören werde. Es verzeigte dies die Klüchtigkeit in der Nothwendigkeit, alsdann bloß auf persönliche Hilfsquellen zu zählen und jeder nach seinem besonderen Interesse zu handeln. Die Versammlung wurde nach der Rede des Grinvisiers in aller Ruhe geschlossen.

Sicheren Nachrichten zufolge ist während der ganzen Dauer der Unordnungen ein einziger Tödtungsfall vorgekommen. Es wurde nämlich ein junger Mann im Alter von 20 Jahren auf einer Barricade, von der etwa 40 Revolvergeschosse gefallen waren, durch einen Bajonettschiff getödtet. Von Seite der Regierungsorgane wurde nicht ein Schuß abgefeuert. Die Anzahl der in der ersten Nacht inhaftirten Individuen beträgt 165, jene der zweiten Nacht 102.

Man versichert, daß Florens nach Belgien entkommen sei.

Paris, 11. Februar. Die Ruhe ist gestern Abends auf keinem Punkte von Paris gestört worden.

Ein Sicherheitsagent, welcher sich heute Morgens mit einem Polizeicommissär nach Batignolles begab, um einen der Verführung gegen die Regierung angeklagten Mathematiker zu verhaften, wurde von dem Letzteren mit einem Revolver getödtet. Der Mörder wurde nach der Contergerie gebracht.

Die Redacteurs des Reveil, Courmet und Eugen Razoua, wurden heute Morgens in ihrer Wohnung verhaftet.

Die „Marseillaise“, welche heute Morgens wieder erschienen ist, sagt, Gambetta habe versprochen, das Ministerium über die Gründe und die Vorgänge bei den Verhaftungen der „Marseillaise“ zu befragen.

(Sitzung des gesetzgebenden Körpers.) Bei der Lesung des gestrigen Sitzungsprotokolls kommt Gnanclini auf das Vorgehen der Actenbau-Enquête zurück. Beweis und Andere repliciren. Nach einer verworrenen Diskussion wird dieser Zwischenfall geschlossen.

Thiers zeigt vorläufig an, daß er die Wahl in die Commission zur Untersuchung der ökonomischen und kommerziellen Lage nicht annehmen werde. Er glaubt, man dürfe die Kammer nicht ihren Vorum über die Handelsverträge beurtheilen. Er erinnert, daß er nicht die Kündigung der Verträge, sondern nur eine sehr mäßige Erhöhung der Tarife verlangte, und glaubt, daß das Vorum anders ausgefallen wäre, wenn man die Frage in dieser Weise gestellt hätte. Er wiederholt, daß die Wohlfahrt Frankreichs leiden werde, wenn man bei dieser wirtschaftlichen Politik beharrt, und glaubt nicht, daß die Enquête jene Resultate ergeben werde, welche man wünschen sollte.

Brame sagt, er werde gleichfalls die Wahl ablehnen, und rath der Kammer, alle jene Deputirte von der Wahl in die Commission auszuscheiden, deren Meinungen in dieser Frage zu schroff sind, er beschwört die Kammer, der Enquête den Charakter der Unparteilichkeit zu geben — Gnanclini sagt, man müsse bis auf den Grund der Angelegenheit gehen, und bittet die Kammer, die Commission nicht aus Namen zusammenzusetzen, welche eine zu persönliche Bedeutung haben. (Zahlreicher Widerspruch.) Hierauf wird der Uebergang zur Tagesordnung ausgesprochen und schreibt die Kammer zur Wahl der Enquetecommission.

Florenz, 11. Februar. Ein königliches Decret suspendirt die Durchführung des Decretes vom 14. November 1869 bezüglich des Umtausches jener Rententitel, welche die auf Italien übergegangene Quote der konsolidirten römischen Staatsschuld repräsentiren.

Luxin, 12. Februar. Die „Unita Cattolica“ nennt die von der „Allgemeinen Zeitung“ aufgeführten Postulare nur Privatentwürfe, die aber niemals an das Konzil gelangten.

London, 10. Februar. (Sitzung des Unterhauses.) Gladstone beantragt, dem Zensurführer Messa als verurtheilten Verbrecher den Eintritt in das Haus zu verweigern.

Moore beantragt die Ernennung eines Ausschusses zur Untersuchung von Präcedenzfällen. Der Antrag Moores wird von hervorragenden Rechtsgelehrten unterstützt und mit 301 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Local- und Tagesnachrichten

Hermannstadt, 16. Februar. Samstag, den 19. d. M., findet der vom hiesigen katholischen Gesellschaften veranstaltete zweite Ball statt, wozu alle Gönner und Wohlthäter des Vereines höflich eingeladen werden. Die Eintrittskarten sind aus dem Vereinslocale. Keine Erbe abzuholen, welche vom 16. an jeden Abend und den 18. und 19. den ganzen Tag zu haben sind.

Aus Resinar, 15. Februar, wird uns geschrieben: Vor einigen Tagen sind 2 hiesige Einwohner durch Schneelawinen im Gebirge verunglückt. Der eine zog auf einer Berglehne einen mit Holz beladenen Schlitten hinter sich, als eine Schneelawine sich ablöste und ihn herab begrub, daß nur seine emporgehobene Hand sichtbar blieb. Vorübergehende Leute, darauf aufmerksam geworden, machten Rettungsversuche und es gelang ihnen den Verunglückten auszuschleppen und noch lebend herauszubringen. Allein kurz darauf verschied er. Der andere Junge ging am vergangenen Mittwoh, als eben der Südwind vom Gebirge her wehte, auf der neugebauten Kunststraße, um seine auf der Anhöhe bei einer Hütte befindlichen Schafe aufzusuchen. Derselbe wurde jedoch von einer herabstürzenden Schneelawine gänzlich überdeckt. Seine Angehörigen, besorgt über sein langes Ausbleiben, erkundigten sich in der Gemeinde über die Richtung, die er eingeschlagen hatte und ob er von Niemandem weiter gesehen wurde. Nachforschungen wurden reg, daß er wahrscheinlich von Schnee verweht sei. Die Angehörigen suchten an dem Ort, wo er sich von den andern Reisefährten trennte, Schneeaufschauflungen an. Nach mühevoller zweitägiger Arbeit von 10 bis 15 Männern, indem der Schnee an der Stelle häuftenhoch lag, gelang es ihnen endlich den Verunglückten am gestrigen Tage, jedoch leider leblos aufzufinden.

(Erfroren.) In Klausenburg wurde ein Langmeister, der ohne Beschäftigung war und sich in der Verzeihung wahrscheinlich einen Rausch angetrunken hatte, auf der Promenade erfroren gefunden.

Dem jüngsten Froste, welcher übrigens seit einigen Tagen gänzlich nachgelassen hat, sind — wie Klausenburger Blätter melden — auch in Klausenburg und der Umgebung mehrere Menschenleben zum Opfer gefallen.

In Klausenburg ist der kleine Szamosfluß ausgetreten und hat in der Seifenlebergasse mehrere Häuser arg mitgenommen. „Kol. Kögl.“ rügt es, daß zur Verhinderung des hierdurch verursachten Schadens nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen wurden.

Im Hafen zu Braila haben sich so bedeutende Eismassen gesammelt, daß selbst die Fahrzeuge bedroht sind. Auf dem Seifenlebergasse haben die Wässer das Eis überfluthet, wodurch die Communication unterbrochen ward, da man weder über die Brücken noch über die Eisdecke passiren kann.

(Eingelendet.)

Gehehrter Herr Redacteur!

Mediasch, 7. Februar. In Nr. 28 Ihrer geschätzten Zeitung ist eine aus dem rumänischen Lager stammende Correspondenz bdo. Mediasch 29. Januar enthalten, welche in witzig sein sollenden Bemerkungen über die hiesigen Tischmenschmacker zu Felde zieht, weil diese auf ihre Wahlzettel keine Rumänen gesetzt hätten. Zugleich wird das Unpraktische dieses Verhaltens der ganzen Junst vorgehalten: — grade die Rumänen beförderten die Tischmenschmacker — und denselben zu bedenken gegeben, welche Nachtheile sie durch solches Benehmen treffen können.

Dem entgegen müssen wir bemerken, daß wir jedenfalls Rumänen auf unsere Wahlzettel gesetzt hätten, wenn nicht eine bedeutende Anzahl derselben bisher barfuß, oder im besten Falle mit Bundschuhen bekleidet, herumgegangen wären. Wendert sich hingegen dieses binnen den 2 nächsten Jahren, d. h. fragen bis zur nächsten Wahl sämtliche rumänische Wähler unsere Industrieerzeugnisse, so werden wir das jedenfalls zu würdigen wissen und auch auf Rumänen stimmen. Im Namen mehrerer andern Tischmenschmacker

Johann Linber, Michael Wendt, Communitäts-Mitglied, Tischmenschmacker und Communitäts-Mitglied.

Offener Sprechsaal.*)

Öffentlicher Dank.

Wie lohnend das Bewußtsein ist, schöne und erhabende Beispiele anzustreben eben so tröstlich ist es durch materielle pecuniäre Hindernisse in der Befolgung und Nachahmung sich gehemmt zu sehen.

Die Erfahrung aber, daß ernster Wille und Festhalten an einem gefaßten Beschlusse gepaart mit inniger Liebe, mit Sieg gekrönt wird, hat auch die kleine durch Clementar-Ereignisse hart gedrückte gr. u. u. Kirchen-gemeinde in Reisch, (Neuquäntler Stuhles) gemacht.

Im Schwanken ob nicht die Aufschaffung einer, in 5 Jahren bereits zweiten Glocke aufgeführt werden solle, kam der k. k. Hofglockengießer Herr Ignaz Hilzer in Wiener-Neustadt dadurch hochherzig zu Hilfe, daß wohlwollend diese zweite Glocke auf eigene Kosten bis nach Reisch befördert und die Abschlagzahlung der zweiten Rate bis Ende d. J. ohne alle spezielle Sicherstellung und um die geringen landesüblichen Procente ausbedachte. Dank, tiefgefühlter Dank für die hochherzige, wohlthätig christliche That, die hellen Silberöne dieser, wie auch der vor 5 Jahren geschafften Glocke, finden Widerhall in den frommen, mit Dank erfüllten Gemüthern, und ersuchen vereint für den Herrn Meister, Gottes reichsten Segen; andern auch ähnlich Schwankenden die tröstende Versicherung gebend, „bittet, so werdet ihr erhört!“

Die gr. u. u. Kirchengemeinde in Reisch.

*) Für die unter dieser Rubrik folgenden Aufsätze ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Geschäfts-Bericht.

Hermannstadt, 15. Februar. Heute war die Zufuhr mit Cerealien, und auch der sonstige Bedarf des Marktes wieder ziemlich reichhaltig und mehr erquicklich; demungeachtet behaupteten besonders Weizen, dann Korn und Hafer, festen Preisstand, nur Kakafur zeigte wieder rückgängiges Tendenz, Verfall, Abfall und Geschäft im Allgemeinen wie früher, blieb lebhaft, auch Weinhandel war ziemlich zugeführt, welches die Preise wieder herabdrückte. — bedeutende Mehltransporte sind eingetroffen, welche während der Frostzeit gute Geschäfte gemacht haben, bei dem eingetretenen starken Thauwetter jedoch scheint der Winter hier zu weichen, die Mühlen sind wieder im Gang, — und auch in dieser Richtung ist der normale Stand wieder hergestellt. Fleischorten, Fettwaaren etwas nachgebend. Witterung gelinde, der Schnee verschwindet.

Wir bitten hiedurch die im heutigen Blatte stehende Glücks-Offerte des Bankhaus' Laz. Sams. Cohn in Hamburg besonders aufmerksam zu sein. Es handelt sich hier um wirkliche Staatsloose, deren Gewinne vom Staate garantirt und unverloßt werden, in einer so reichlich mit Hauptgewinnen angefüllten Geld-Verlosung, daß aus allen Gelegenheiten eine sehr lebhafte Vertheilung stattfindet. Dieses loosung, daß aus allen Gelegenheiten eine sehr lebhafte Vertheilung stattfindet. Dieses loosung, daß aus allen Gelegenheiten eine sehr lebhafte Vertheilung stattfindet.

Telegr. Wiener Cours vom 1. Februar 1870.

Table with 2 columns: Item and Price. Includes entries like 5% Metalliques, 5% National-Anleihen (Silber), 1868er Staats-Anleihen, Creditaktien, Lombard, etc.

Erledigung.

B. C. 3. 248 1870. 2-3
Concurs.
Zur Belegung der erledigten evang. Pfarre A. B. in Ober-Giesch wird hiemit bis zum 8. März d. J. der Concurs eröffnet.
S. Regen, am 10. Februar 1870.
Vom ev. Bezirks-Concursorium A. B.

Kundmachungen.

Kundmachung.
De der Lehrkurs für Hebammen an der k. geburts-
hilflichen Lehranstalt in Hermannstadt den 1. März
l. J. eröffnet wird, so werden die Hebammen-Candi-
daten der deutschen und rumänischen Nationalität
hiemit aufgefordert, sich bei dem Gefertigten bis zum
angezeigten Termine zur Aufnahme zu melden.
Hermannstadt, am 2. Februar 1870.
Dr. Lukas Mikulies,
o. Professor der Geburtshilfe.

Kundmachung.
Zu Anfang October v. J. ist auf der Straße
zwischen Karlsburg und Blauenhof ein gut conservirtes,
grauocher Männerpelz mit weißen Schnüren gefunden
worden, welcher sich bei der gefertigten Polizei-Direc-
tion befindet, von wo der Eigentümer denselben binnen
sechs Wochen abholen kann.
Mediasch, am 8. Februar 1870.
Die Polizei-Direction.

Fremden-Liste.
Angelommen am 16. Februar.
Hämischer Kaiser.
Friedr. Philipp, Doktor, von Tarslau. Dem Fräulein
Piarre, von S. Bartholomä. Gendler Kellner, Senator, von
Hrum. Sam. Kay, Piarre, von Baireddel. Arthur Smith
Drummann, Ingenieur, von Maribrod. Carl Kellner, In-
genieur, von Devis. Wina Probasca, Künstlerin, von Pest.
Hotel Sankt Josef.
Franz Kofel, Gymnasial-Director, von Kronstadt. P.
Marie, Kaufmann, von Rumik.
Neumüller.
Johann Vinciu, Comitats-Gerichts-Präsident, von D. St.
Marion. Carl Kimmeli, Notar, von Umer-Rates. Rob. Krall,
Gastwirth, von Sankt. 2-4

Den häufig trügerischen Annoncen gegenüber
„Nur für Herren“ — „pikante Lektüren“
und dergleichen Photographien etc. etc. empfiehlt
Freunden dieser Art die reichhaltigste Auswahl von
wirklich guten und gelungenen Novitäten dieser Genre's
die G. Walther'sche Buchhandlung, Berlin, Oranien-
straße 24. 2-4
Probeforderungen für 2 und 3 Thlr. zu beziehen.

Großartige Glücks-Offerte.
Original-Staats-Prämien-Loose sind überall
zu kaufen und zu spielen erlaubt.
„Gottes Segen bei Cohn!“
Allenenfalls, mit Gewinnen wiederum be-
deutend vermehrte Capitalien-Verloosung
von über
4 Millionen.
Die Verloosung garantiert und vollzieht die
Staats-Regierung selbst.
Beginn der Ziehung am 20. d. M.
Nur 4 Gulden ö. W., oder
2 Gulden ö. W., oder
1 Gulden ö. W.
Liefert ein vom Staate garantirtes wirkliches Ori-
ginal-Staats-Loos (nicht von den verbotenen Pro-
missen) und bin ich mit der Vermeidung dieser
wirklichen Original-Staats-Lose gegen fran-
kirtes Einbringen des Betrages selbst nach den ent-
ferntesten Gegenden staatlich beauftragt.
Es werden nur Gewinne gezogen.
Die Haupt-Gewinne betragen 250,000, 200,000,
150,000, 100,000, 75,000, 50,000, 25,000,
10,000, 5,000, 2,500, 1,000, 500, 250, 100,
50, 25, 10, 5, 2, 1, 50 Cent.
Kein Loos gewinnt weniger als ein
Werth von 2 Thalern.
Die amtliche Ziehungsliste und
die Versendung der Gewinnelder
erfolgt unter Staatsgarantie sofort nach der
Ziehung an Jeden der Betheiligten prompt und ver-
schwiegen.
Mein Geschäft ist bekanntlich das Älteste und Al-
terglücklichste, indem ich bereits an mehreren Ver-
loosungen in dieser Gegend die allerhöchsten Haupt-
treffer von 300,000, 225,000, 150,000, 125,000,
mehrere 100,000, kürzlich das große Loos und
jüngst am 29. vorigen M. schon wieder den al-
tergrößten Haupt-Gewinn in Hermann-
stadt ausbezahlt habe.
Laz. Sams. Cohn in Hamburg.
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechselgeschäft.

Ein junges, solides Mädchen

wünscht in einer Conditorei, oder sonst in einem an-
ständigen Hause als **Bonne** placirt zu werden. An-
träge wolle man gefälligst in der Redaction dieses
Blattes abgeben. 3-3

Ein Lehrling

in eine gemischte Waarenhandlung wird gesucht. Der-
selbe soll aus gutem Hause sein und eine gute Schul-
bildung genossen haben.
Näheres ist beim k. Postamt in Groß Schenk zu
erfragen. 2-3

Ein Apotheker = Assistent

findet eine Stelle in der Apotheke zu Heltau. Ge-
fällige Offerte erbittet
Gustav A. Binder.
Apotheker. 3-3

Für Pferdebesitzer.

Zum Nachweife, daß das Restitutions-Fluid
für Pferde von F. J. Kwizda das einzige ist, welches
von Sr. Majestät dem Kaiser Franz Josef I.
mit einem aussehendsten Privilegium ausgezeichnet wurde,
führen wir nachstehend die Privilegiums-Urkunde im Aus-
zuge an:
Wir Franz Josef der Erste, von Gottes
Gnaden Kaiser von Oesterreich, König von Ungarn,
Croatien, Slavonien, Galizien, Venedigern und Älilien,
Erzherzog von Oesterreich etc. etc.
Nachdem Uns Franz Johann Kwizda, Apotheker
in Korneuburg allenunterthänig vorgeschickt hat, daß er die
Erfindung eines Wundwässers für Pferde, genannt Re-
stitutions-Fluid, gemacht habe, auf welche Erfindung
er um ein ausschließendes Privilegium bittet, und nach-
dem dießfalls alle in dem Patente vom 15. August 1852
vorgeschriebenen Formalitäten erfüllt worden sind, so
haben Wir Uns bewegen gelassen, dem Franz Johann
Kwizda, seinen Erben undcessionären für die genannte
Erfindung ein ausschließendes Privilegium in den ge-
samten Ländern Unseres Reiches zu verleihen.
„Zu dessen Bestätigung haben Wir gegenwärtige
Urkunde in Unserem Namen ausfertigen und selbe mit
Unserm kaiserlichen Insignel bekräftigen lassen.
Es geschehen in Unserer kaiserlichen Haupt- und Resi-
denzstadt Wien, am verordnungsartigen Tage des Monats
Februar im Jahre des Heils Einmilleud achtund-
sechzig und drei, und unserer Reichs im Kaiserthum.“
(L. S.) Franz Josef
Herrn Franz Joh. Kwizda in Korneuburg.
Das gefertigte Stallmeisteramt bezeugt Ihnen hiemit,
daß Ihr k. k. priv. Restitutions-Fluid für Pferde
in den Stallungen Sr. Durchlaucht des Herrn Fürsten
Adam Sapieha bei Lähmungen, Rheumatismen be-
sonders Schenkelausdehnungen und Verstauchungen
mit dem besten Erfolg angewendet wird; dazwischen
beweist nach größter Anstrengung eine schnelle Re-
staurierung der Muskeln, sowie es sich zur Conser-
virung der Sehnen und Verhärtung des Steiß-
wunders der Hüfte selbst bei älteren Weiden be-
sonders eignet.
Krasieczin, am 28. October 1869.
6. Steinbach,
Fürst Sapieha's Ober-Stallmeister.
Anwanda's Veterinar-Erzeugnisse sind echt zu bezeichnen:
In Hermannstadt bei Hrn. Fr. Jöhrrer; in
Kronstadt bei Hrn. J. L. & A. Heschammer und bei
Hrn. Albert v. Gyertyányffy; in Klausenburg bei Hrn.
J. Wolk, bei Hrn. Josef Karvazy, Hrn. S. Dietrich und
Hrn. Em. Csiky; in Szeged bei Hrn. J. B. Tontsch; in
Sepsis-Szt.-György bei Hrn. Benkó Cantak.
Warnung. Zur Verhütung von Täuschungen
wird erlitten, das Restitutions-Fluid
von Franz Joh. Kwizda, welches das einzige ist,
das mit einem k. k. ausschl. Privilegium aus-
gezeichnet wurde, nicht mit anderen ähnlichen und
ähnlich benannten Erzeugnissen zu verwechseln; ferner so-
liebe man darauf zu achten, daß auf jeder Etiquette
des Korneuburger Vielpolyvers mein un-
terstehender Namenszug in rother Farbe an-
gebracht ist.

Fort mit den Tapeten!

weil man in kurzer Zeit die unansehnlichste Schmutz-
kammer zu einem herrlichen Saalpalast umwandeln kann
durch den modernen persisch-indischen Blumenstil, eine
Anwendung orientalischer Flächenornamente. Es ist in
Bezug auf stetig reizende Lebhaftigkeit und künstlerischem
Reichtum der edelste Stil der Gegenwart. Auch
mache ich aufmerksam auf meine künstlerisch ausge-
führte Marmorarten und Holzmalerei für Zimmerde-
coration, insbesondere für Empfangszimmer, Pracht-
salle, Redouten etc. etc. Unentbehrlich ist auch insbesondere
für Landhäuser und Villenleute das von mir erfundene
Flächenstiftsystem für geriebene Decken, welches bei mir
bis jetzt nur allein zu haben ist.

Andreas Binder.
Malier in Hermannstadt,
Ringelringstraße No. 492. 2-3

Gottes Segen bei Cohn in Wien!!

Wechselstube.
Börsen- und Lotterien-Comptoir.
Wechselstube.
Ein und Verkauf aller Gattungen Staats- und Industrie-Papiere,
Wechsel und Zinsen, Einlösung von Staatsanleihen, Um-
wechslung von Conto's und Cassen.
Lotterie-Comptoir.
Alle mit Promessen zu allen Lotterien, wobei insbesondere auf
den 1. d. M. 1870, werden prompt und solid direct von uns ohne
Zwischenhandlung auf den angezeigten Anzeigebogen genau be-
rechnet und bei uns rechnerisch fest, und in dies und zum besten Theil
beim Eintreffen. Die Ausschüttung lautet wie folgt zum 3.
gezeichneten.
Lose auf Raten. Promessen auf 1864er Lose à fl. 3.
Börsen-Geschäfte
gegen Erlag eines Deposits von circa fl. 500 für je einen Ver-
kauf, d. h. fl. 5000, werden prompt und solid direct von uns ohne
Zwischenhandlung eines Zwischensmanns, Provisionen Mithin, der
gewisse Gewinn nach jeder Abrechnung. Die Dauer der
Execution ist im Betheben der Papiere. Programm gratis. Aus-
künfte auf schriftliche und mündliche Anfragen.
Josef Kohn & Co.,
Wechsler, Wien, Stadt, Schottengasse 6. 1-20

Original-Staats-Prämien-Loose

und überall geüßlich zu spielen erlaubt.
Nur 4 fl. ö. W.
Liefert ein ganzes Original-Loose, der von hoher Staats-
Regierung genehmigt und garantirt geprüften
Geld-Verloosung,
deren Gewinnziehung schon am 18. d. M. stattfindet,
wo jedes geogene Loos unbedingt gewinnen
muß, und folgende Gewinne, als event.
250,000,
200,000, 190,000, 175,000, 170,000,
165,000, 162,000, 160,000, 158,000,
156,000, 153,000, 152,000, 150,000,
140,000, 50,000, 40,000, 30,000,
25,000, 20,000 und **schon zu**
37,000 Gewinne à 15,000 12,000,
10,000, 8,000, 1,000 5,000, 4,000, 3,000
2,000, 1,000 Thlr. etc. etc.
zur Entscheidung kommen.
Frankirtre Aufträge werden gegen Einzahlung
des Betrages selbst nach den entferntesten Ge-
genden prompt und verschwiegen ausgeführt,
von der mit Vermeidung jeder Verwechslung beauftragten
Staats-Effektenhandlung
A. Goldfarb,
in Hamburg. 3-9

Vicitation.

Am 18. Februar 1870 werden in der
Fleischergasse No. 109 verschiedene Möbel, Einrich-
tungsgüter, Hausgeräthe etc. gegen baare Bezahlung,
veräußert werden. 2-2

Vom löbl. Magistrat der Stadt Wien behördlich bewilligter Ausverkauf!!!

Das sämtliche Lager der vom Herrn Franz Eder
übernommenen **Leinen- und Wäschwaaren**
eigener Erzeugung sammt Nähmaschinen
und Utensilien wird tief unter der gewöhn-
lichen Schätzung zu nachstehend festgesetzten Preisen
ausverkauft!!!
Rumburger Leinen-Herrenhemden, modernster
Façon, besser Qualität.
Erzeugungpreis fl. 3, 4, 6; herabgesetzt auf fl. 2,
3 und fl. 4 per Stück.
Rumburger Leinen-Herren-Unterhosen schwerster
Sorte in jedem Schnitt. Erzeugungpreis fl. 2, 2,50
und fl. 3; herabgesetzt auf fl. 1,25, fl. 1,50 und
1,75 per Stück.
Weisse und farbige Schirting-Hemden, garan-
tirt echtfärbig, Prima-Qualität. Erzeugungpreis
fl. 2,50, 3, 3,50; herabgesetzt auf fl. 1,75, fl. 2
und fl. 2,50 per Stück.
Rumburger Damenhemden, neueste Form mit
feiner Handstickerei. Erzeugungpreis fl. 2, 4, 6, 10;
herabgesetzt auf fl. 1,70, 2,50, 3,75 und fl. 5.
Damenhosen u. Nachcorsets, vorzüglichster Schnitt,
elegant gefärbt. Erzeugungpreis fl. 2,50, 3,50, 5
und fl. 7; herabgesetzt auf fl. 1,75, 2,25, fl. 3 und
fl. 4 per Stück.
Die elegantesten **Damen-Unterrocke,** mit Säumchen-
Aufputz und gefärbt. Erzeugungpreis fl. 5, 6, 8,
12; herabgesetzt auf fl. 3, 4, 5 und fl. 6.
Alle Gattungen **Leinen- und Batist-Sacktücher,** das
Dutzd. fl. 2 bis fl. 10.
**Echte Rumburger Leinenweber, Tisch-
und Bettzeuge,** 25 Percent unter dem Fab-
rikpreis!!!
Wäsche für den Winter:
Damenhosen und Unterrocke von feinen Schmitz-
und Bique-Barchent, reich ausgeschattet, zu fl. 2,
2,50 und fl. 3 per Stück.
Damen-Corsets vom besten Schmitz- und Bique-
Barchent, in eleganter Ausführung zu fl. 2,50, 3 und
fl. 3,50 per Stück.
Herrenleibel und Unterhosen von guten Schmitz-
Barchent fl. 2, 2,50 und fl. 3 per Stück.
**Wintersocken und Strümpfe, Trikot-Gesund-
heitsleibchen und Hosen, Flanelhemden und
Jacken** in allen Farben und Größen zu fl. 2,50,
3, 3,50 und fl. 4 per Stück.
Zur gefälligen Beachtung!
Um auch den P. T. Provinzialen die lebhafteste Be-
theiligung zu ermöglichen, werden denselben auf Ver-
langen specificirte Verzeichnisse des Waarenvorraths mit
gleichzeitiger Angabe des festgesetzten Ausverkaufspreises
franco zugeleitet.
Verschiebungen nach allen Richtungen
werden mit Nachnahme des Betrages unter Garantie
der Direction prompt ausgeführt, nicht conuenirende
Sendungen jederzeit zurückgenommen.
An die Direction des Eder'schen Ausverkaufes
Wiedler & Budie, 7-15
Stadt, Tuchlauben 13 in Wien
Man erlaube, die Adresse
gefälligst zu beachten!!!

Hermannstädter Marktpreis

(in österr. Währung)
am 15. Februar 1870.

Namen der Verkaufsstücke	Bezahl. fl. fr.	Wittl. fl. fr.	Wider. fl. fr.
Weizen	4 53	4 27	4 -
Halbfrucht	3 60	3 33	3 -
Korn	2 33	2 27	2 20
Gerste			
Safer	1 60	1 33	1 47
Aufzug	1 87		
Erbsen	1 -		
Die nieder-österreichische Waag			
Stundmehl	9 -		
Semmelmehl	7 -		
Weißpohlmehl	6 -		
Schwarzpohlmehl	5 -		
Die nieder-österreichische Waag			
Erbsen	24 -		
Linzen	20 -		
Bohnen	10 -		
Dijse	16 -		
Centner Heu gebundenes	90 -		
„ ungebundenes	95 -		
„ Stroh	50 -		
„ Stroh	40 -		
Die n.-ö. Maister hertes Holz	11 50		
M.-ö. Rundholz	19 -		
„ „ „ „ „ „	38 -		

Um jeden Preis

Graben Nr. 3, zum Stock-im-Eisen.
verkaufen wir wegen Räumung unserer Geschäfts-Localitäten an die österreichische Centralbank unsere
ganzen Vorräthe der besten
HERRENKLEIDER und PELZE
und bitten das hochverehrte Publikum, durch einen gütigen Besuch sich die Ueberzeugung zu verschaffen,
daß diesmal bei uns die Kleider
fast gar nichts kosten.
Achtung!
Ein eleganter Ball- oder Salon-Anzug 24 fl. 50 fr.
Winterrocke, vorzügliche Qualität 18 fl. - fr.
Reisepelze, Kamischüfter und Schoppenbräun 40 fl. - fr.
Reisepelze, ganz in Schoppen gefüttert 70 fl. - fr.
Stadtpelze in allen Sorten von 45 fl. bis 200 fl.
Keller & Alt,
Besitzer des Staatspreises, sowie mehrerer Auszeichnungen,
Graben Nr. 3, 1. Stock, „Zum Stock-im-Eisen“.

Ein

Hedwig Geller
erkant, sah ihn jedes
hinlänglich angefaßt
und bekommenen Notiz
der Welt verlangen,
Wein etwas zu versch
lungen und gleich
zu eine vorüberfliege
Gott's empfunden.
eine besondere Vorliebe
mit belebender Gie
Wille ausdrücken, fl
Herr Demar
leukuners die kurze,
erwarteten Wiederseh
senbit nicht entgegen
ten Hedwig unbewußt
„Kennen Sie
mit gütigen Töne
nicht zu kennen.“ an
Benige Minuten
den neben Herrn Adal
the zu tanzen.

Wiedler & Budie